

Österreich und Australien.

Ein Beitrag zur geographischen Namenkunde.

Von Eugen Oberhummer.

(Mit 7 Abbildungen im Texte.)

Die geographische Namengebung folgt oft krausen Wegen. Die zahlreichen Fälle der Einbürgerung von Namen, die auf bloßem Mißverständnis oder falschen Lesungen beruhen, wie die Grampian Mountains in Schottland, die noch weit häufigeren willkürlichen Änderungen von Namen, in Europa ein Merkmal unserer Zeit, in Ostasien seit Jahrhunderten üblich, können hier nur erwähnt, nicht aufgezählt werden. Nicht leicht auf einem anderen Gebiete hat der Dilettantismus so viel gestündigt, wie in der geographischen Namenkunde. Der Geograph kann die Namen nun einmal nicht entbehren. Zu ihrer Deutung muß er aber über sein Arbeitsfeld hinausgreifen. Er bedarf hiezu vor allem historischer Kritik und sprachlicher Schulung. Geschichts- und Sprachforscher sind in erster Linie zur Namenerklärung berufen, doch fehlt ihnen meist die geographische Einstellung. Als Geograph, der von Anfang an historischen und sprachlichen Studien nahestand, habe ich die Namenkunde stets besonders zu berücksichtigen gesucht. In zahlreichen Beiträgen zur historischen Geographie¹ war der Anlaß von selbst gegeben, ebenso in meinen Arbeiten über die Insel Cypern. Besondere Umstände lösten einzelne Untersuchungen aus wie über die Verbreitung der Bezeichnung „Eisernes Tor“ in Eurasien², über die Sinaifrage³ und die ziemlich mühevoll Sprachgeschichte des Namens Turan⁴. Leichter zu erklären war die Benennung unseres Burgenlandes⁵, die trotz ihres jungen Datums schon von Legendenbildung überwuchert zu werden drohte. Reiseberichte über den Sudan⁶ und über Ostasien⁷ gaben mir weitere Gelegenheit zur Auf-

¹ Artikel über Griechenland, Makedonien, Thrakien, Kypros u. a. in Pauly-Wissowa, Realenzyklopädie d. klass. Altertumswiss. von 1893 bis heute. Daraus gesondert „Constantinopolis“. Stuttgart 1899.

² Mitt. Geogr. Ges. Wien 1916.

³ Mitt. Geogr. Ges. Wien 1911.

⁴ „Túrán“, Zeitschr. f. osteurop., vorder- und innerasiatische Studien I. Budapest 1918, S. 193—208.

⁵ Geogr. Zeitschr. 1929, S. 162 f.

⁶ „Der Ägyptische Sudan.“ Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde. Berlin 1915.

⁷ Siam, Mitt. Geogr. Ges. Wien 1930. Schanghai. Ebd. 1932.

klärung orientalischer Nomenklatur. Auch meine Studie über Herkunft und Bedeutung des Wortes Rasse⁸ darf ich wohl hierher rechnen.

Zufällige Umstände haben mich auch zu vorliegender Untersuchung geführt, die hier zunächst einen in der Fachsitzung vom 5. Dezember 1932 gehaltenen Vortrag auszugsweise wiedergeben soll, ergänzt durch Nachträge, die sich mir im weiteren Verlaufe ergeben haben. In einem Akademievortrag⁹ zu W. Dörpfelds vielumstrittener These über das homerische Ithaka, das er in der Insel Leukas erkennt, von wo der Name später auf die Ithaka genannte kleine Insel übertragen wurde, hatte ich Beispiele ähnlicher, historisch bezeugter Namenswanderungen zusammengestellt. Durch ein anderes Mitglied der Akademie wurde ich auf die Wanderung des Namens *Austria* hingewiesen, habe daraufhin dessen Herkunft und Sprachgebrauch verfolgt und sowohl in einem Anhang zu jenem Vortrag wie in einem besonderen Aufsatz¹⁰ näher dargelegt.

Hier sollen, unter Verzicht auf Quellennachweise, nur die wichtigsten Tatsachen kurz zusammengefaßt werden. Während Österreich in der alt-hochdeutschen Form *Ostarrichi* schon 996 in einer Urkunde Kaiser Ottos III. bezeugt wird, ist die Bezeichnung *Austria* im Sinne von Österreich erst 1147 in einer Urkunde Konrads III. nachzuweisen. Der Name selbst ist aber viel älter. Es ist Gemeingut des Geschichtsunterrichtes, daß das Fränkische Reich der Merowinger seit 561 in einen westlichen Teil *Neustrien* und einen östlichen *Austrasien* zerfiel, die auch in den Kurzformen *Neuster* und *Auster* erscheinen. Neustrien, wahrscheinlich aus *niwester* = niederwestwärts gebildet, umfaßte Nordwestfrankreich und das Land bis zur Schelde, Austrasien reichte von Nordostfrankreich bis über den Rhein.

Im Gegensatz zu dieser fränkischen Teilung scheint in weiteren Kreisen ganz unbekannt geblieben zu sein, daß auch das Langobardische Reich des 7. und 8. Jahrhunderts eine solche Scheidung von Oberitalien in *Neustria* und *Austria* kannte, deren Grenze die Adda bildete. Für das später venezianische Gebiet von Friaul soll sich die Bezeichnung *Austria* noch bis zum 12. Jahrhundert erhalten haben. An eine Übertragung des Namens von dort nach Österreich ist jedoch nicht zu denken. Aus deut-

⁸ Ak. d. Wiss. Wien, Anzeiger d. phil.-hist. Kl., 1928, S. 205—14.

⁹ „Bemerkungen zu Dörpfelds Alt-Ithaka.“ Akademie d. Wiss. Wien, Anzeiger der phil.-hist. Kl., 1928, S. 89—99. Nachtrag ebd. 1929, S. 152 ff. „Der Streit um das homerische Ithaka.“ Mitt. d. Ver. d. Freunde d. human. Gymnas., Heft 28, Wien 1930, S. 4—20.

¹⁰ Der Name „Austria“, Festschr. d. 57. Vers. D. Philolog. i. Salzburg 1929, S. 152 ff. Zur Frage der „Namensversetzungen“ vgl. auch A. Herrmann bei H. v. Mžik, Beiträge zur historischen Geographie, Wien 1929, S. 112—43.

schen Geschichtsquellen des 8. Jahrhunderts erhellt vielmehr, daß damals der Name *Austria* im Sinne eines Teiles von Ostfranken gebraucht wurde, der ungefähr den jetzigen fränkischen Provinzen Bayerns entspricht. Es ist eine naheliegende Vermutung, daß die aus jener Gegend stammenden Babenberger nach ihrer Belehnung mit der Markgrafschaft Österreich 976, bzw. dessen Erhebung zum Herzogtum 1156, den Namen in die Kanzleisprache ihres Landes einführten und ihm so neue Geltung verliehen.

Vorstehende, in den Anm. 9/10 genannten Arbeiten ausführlicher begründete Darlegung stützt sich hauptsächlich auf die grundlegende Untersuchung von Richard Müller. Der Name Österreich, in Blätter d. Ver. f. Landesk. von N.-Ö. 1901. Das dort S. 421 angeführte Zeugnis von 1136 für den Namen *Austria* ist durch v. Mitis (1912) als jüngere Fälschung erkannt. Seither hat K. Lechner, Grafschaft, Mark und Herzogtum, Jahrbuch f. Landesk. v. N.-Ö., Bd. 20, 1926/7 I, S. 49 ff., gezeigt, daß der Begriff Markgrafschaft und Herzogtum in jener Zeit nicht zusammenfällt. Schon vor 1156 setzt sich der Ausdruck *Austria* als Bezeichnung für die Mark durch. „Ich erinnere vor allem an den bisher nicht beachteten Nantwich de Austria um 1135 bis 1140“. Heinrich II. Jasomirgott wird sicher schon 1147 und dann regelmäßig vor seiner Erhebung zum Herzog als *marchio Austriae* bezeichnet, 1156 sogar als *dux Australium* (s. u. S. 106).

Im Sprachgebrauch des merovingischen, karolingischen, langobardischen Reiches war *Auster*, *Austria*, *Austrasia* die Bezeichnung für einen östlichen Teil des Reiches und die Bedeutung der altgermanischen Wurzel im Sprachbewußtsein noch lebendig. Diese geht ihrerseits zurück auf urindogermanisch *ausós* „Morgenröte“, woraus sich in einer Reihe von indogermanischen Sprachzweigen folgende Formen entwickeln: Altindisch *uśás*, auch als Göttin der Morgenröte, ebenso wie griechisch *eos* (aiol. *ἄως*), und lateinisch *aurora* (*r* für *s*). In den baltischen Sprachen finden wir noch heute litauisch *ausra*, lettisch *austra* „Morgenrot“ und *austrums* „Osten“. In den germanischen Sprachen geht urgermanisch *auster* schon im Althochdeutschen in *óstan* (von Osten), *óstar* (nach Osten) über, aber im Gotischen, Langobardischen, Altfränkischen hat sich der Diphthong länger erhalten, ebenso im Altnordischen und hienach noch in neuerer Zeit im Isländischen. Altnordisch *Austrríki* „Ostreich“ für Länder jenseits der Ostsee, z. B. Byzanz, selbst Indien, deckt sich sprachlich mit althochdeutsch *Ostarríchi* „Österreich“ und sinngemäß auch mit dem aus dem altfränkischen Ortsadverb *auster* gebildeten *Austria*.

Dieser germanische Ursprung des Namens *Austria* war jedoch im 12. Jahrhundert kaum mehr im Sprachbewußtsein lebendig. Das *Austria* der Babenberger galt von Anfang an als „lateinisches“ Äquivalent für „Österreich“. Damit kommen wir nun zur lateinischen Wortreihe. Diese

beginnt mit der schon in der ältesten römischen Literatur nachweisbaren Bezeichnung *auster* für Südwind. Die Himmelsrichtung ist jedoch nicht streng mathematisch zu verstehen. Wie Osten und Westen ursprünglich ganz allgemein die Gegend des Sonnenauf- und -Unterganges bezeichneten, also einen Kreisbogen von etwa 90° , so mochte *auster* für einen aus SO bis SW wehenden Wind gelten. Das Wort ist ebenso wie *aurora* auf die gemeinsame indogermanische Wurzel zurückzuführen und daher mit germanisch *auster*, *austr* urverwandt. Aber die Bedeutung hat sich bei den Italikern gegenüber allen andern indogermanischen Sprachzweigen von O nach S verschoben. Wie es gerade bei den Italikern zu diesem Bedeutungswandel gekommen ist, habe ich durch analoge Beispiele in der Schwankung volkstümlicher Bezeichnungen für Himmelsrichtungen zu erklären versucht. Orientierungsfehler sind auch sonst bei den Alten häufig. So ist bei Ptolemäus infolge der übermäßigen Längenerstreckung des Mittelmeeres die Achse Italiens und die Westküste der Balkanhalbinsel stark nach O verschoben. Schwankungen in der Geltung von Windbezeichnungen sind mehrfach nachgewiesen, so beim Euros von O nach SO. So mag auch der Auster bei den Italikern aus dem östlichen in den südlichen Quadranten gedrängt worden sein.

Das davon abgeleitete *australis* bedeutet ebenso wie das seltenere *austrinus* immer „südlich“. Der älteste Zeuge dafür ist Cicero. Er spricht de republ. VI, 20 von einem *cingulus australis* im Sinne der südlichen gemäßigten Zone und Tusc. I, 68 von einer *ora australis* als einem südlichen Kontinent, der jenseits des Äquators dem bekannten orbis terrarum der Römer gegenüber liegt. Wir kommen hiemit zu jener das Erdbild vom Altertum bis zum 18. Jahrhundert beherrschenden Vorstellung eines großen Festlandes auf der südlichen Halbkugel, die ich an anderer Stelle¹¹ ausführlicher besprochen habe und mit einigen Zusätzen hier kurz darlegen möchte.

Die Vorstellung wurzelt in der größten Leistung der griechischen Geographie, der Erkenntnis der Kugelgestalt der Erde und der Messung des Erdumfanges durch Eratosthenes. Da hienach die den Griechen damals bekannten Länder nur einen kleinen Teil der Kugelfläche bedeckten, führte der zuerst von Krates um 150 v. Chr. unternommene Versuch, die ganze Erde auf einem Globus darzustellen, zu der Annahme von drei weiteren, der griechischen Oikumene gleichwertigen Weltinseln, die von einem doppelten Ozeangürtel längs des Äquators und des Anfangs-

¹¹ „Austria“ und „Australia“, Ak. d. Wiss. Wien, Anzeiger d. phil.-hist. Kl. 1932, S. 101—20. Im Auszug Forsch. u. Fortschritte 1933, Nr. 8.

meridianes geschieden waren¹². Dieses Schema ist auf die Erdkugel als Symbol der Weltherrschaft übertragen worden, wie es uns noch in dem alten deutschen Reichsapfel vor Augen steht¹³.

Bei den römischen Geographen verflacht die Kugelgestalt zur Scheibe, ohne daß die Idee der Erdkugel preisgegeben würde. Bei Pomponius Mela steht dem römischen Erdkreis jenseits des Äquators ein *alter orbis* gegenüber. Wir finden dort die damals schon weit nach S gerückten Nilquellen verzeichnet, die unter dem Ozeangürtel hindurch den Unterlauf des Stromes speisen (Abb. 2).

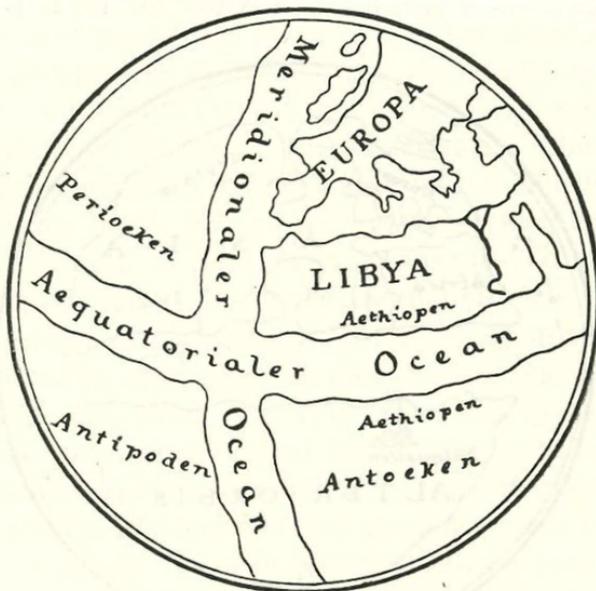


Abb. 1. Globus des Krates. Nach Kretschmer, Atlas zur Entdeckung Amerikas, Taf. I.

Bei Ptolemäus erstreckt sich, der damals schon bedeutend erweiterten Erdkenntnis entsprechend, das Festland von Afrika über den Äquator hinüber bis 20° S und setzt sich in einem hypothetischen Festlandsrand südlich des Indischen Ozeans fort, der im O wieder nordwärts nach Asien umbiegt und so diesen Ozean als geschlossenes Meer erscheinen läßt.

In den lateinischen Ptolemäuskarten wird dieser ganze Südrand, wie auch der Nordrand der Erdveste, mit *Terra incognita* bezeichnet. Dem entspricht das im griechischen Text von Buch V—VIII häufig wieder-

¹² Siehe Abb. 1, die wie Abb. 2, 4, 6 mit Erlaubnis der Akademie aus dem Aufsatz im Anzeiger 1933 wiederholt ist.

¹³ Vgl. dazu meinen „Imperialismus“ in diesen Mitteil. 1920, S. 108 f., und den Aufsatz im Anzeiger, S. 103 f. (s. Anm. 11). Weitere Nachweise aus der Literatur des Mittelalters in Zeitschr. Ges. f. Erdkunde, Berlin 1888, S. 11, Anm. 2.

kehrende *ἀγνωστος γῆ*. Am wichtigsten ist die Stelle VII 5, 2. 5 Nobbe: „Die Erde wird gegen unsere Oikumene begrenzt im O von einem unbekanntem Land neben den östlichen Völkern Großasiens, den Sinern und Serikern, im S ebenso von einem unbekanntem Land, welches das Indische Meer umschließt, sowie im S von Libyen das Land Aithiopien (und) Agisymba umfaßt, im W aber von dem unbekanntem Land, das den Äthiopischen Golf von Libyen umfaßt und weiterhin vom westlichen Ozean“.

P. Josef Fischer hat in seiner eben (1932) erschienenen monumentaln Ausgabe des Ptolemäus, Cod. Vatic. sel. 19, T. I 1 Prodrömus,

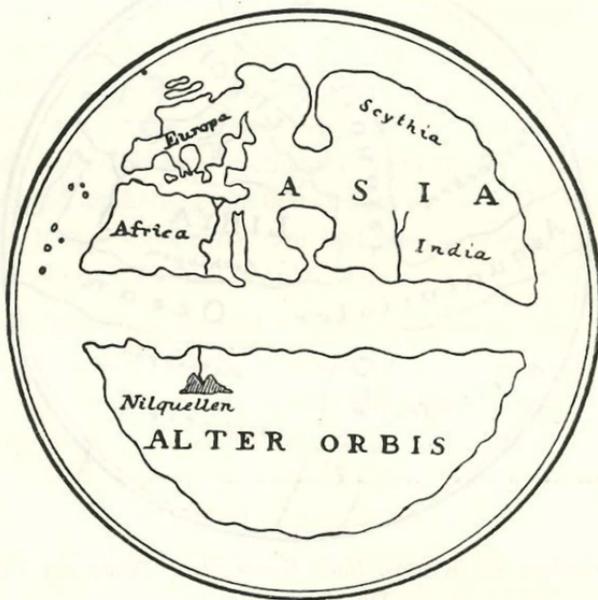


Abb. 2. Erdbild des Pomponius Mela. Nach Kretschmer, Atlas zur Entdeckung Amerikas, Taf. I.

auch diese Frage besprochen und in dem Abschnitt über den Geographen Marcianus, um 400 n. C., auf die Stelle in dessen Periplus I 12, Geogr. Gr. min. I 523, hingewiesen, wo es heißt: „Wenn man aus dem Arabischen Golf und Roten Meer hinausfährt, so kommt man in das Indische Meer. Dasselbe erstreckt sich weit nach O bis zum Volk der Siner am äußersten Ende bei dem unbekanntem Land, in der Breite aber dehnt es sich weit nach S aus bis zu einem andern unbekanntem Land im S, an dem das Grüne Meer, ein Teil des Indischen, nach der Farbe benannt, sich erstreckt, dem ganzen südlichen Land entlang nach O.“ Über das Grüne Meer bei arabischen Geographen s. H. v. M ž i k in seinen Beiträgen z. hist. Geogr. d. Orients (Wien 1929) S. 188 f.

Das unbekannte Südländ des Ptolemäus hat ebenso wie die vier Weltinseln des Krates und die spätere Terra Australis (s. u.) ihren letzten Grund wohl in der Empfindung, daß den Landmassen der Nordhalbkugel ein Gegengewicht auf der Südhalbkugel entsprechen müsse, wie das auch in der Bezeichnung *antichthones* (Gegenerde) bei Mela u. a. zum Ausdruck kommt; vgl. hiezu unten S. 106 und Zusatz S. 114.

Noch zur Zeit von J. Cook, der durch seine zweite Weltreise 1772 bis 1775 die alte Vorstellung von einem die Südhalbkugel erfüllenden Kontinent endgültig widerlegt hat, wurde für das Vorhandensein eines solchen als Hauptgrund angeführt, daß die schon bekannten Landmassen der südlichen Halbkugel nicht hinreichend seien, dem Lande der nördlichen das Gleichgewicht zu halten. Die Bemerkung seines Begleiters Johann Heinrich Forster¹⁴, daß der Mangel einer großen Landmasse möglicherweise durch Körper von verhältnismäßiger Schwere im Grunde des Südmeeres ausgeglichen werden könne, führt unmittelbar hinüber zu der seit 1859 von J. H. Pratt begründeten, später durch Dutton, Helmert, Nansen, H. Wolff u. a. ausgebauten modernen Lehre von der Isostasie der Massen der festen Erdkruste.

Die arabische Geographie, in ihren wissenschaftlichen Grundlagen ganz vom Ptolemäus abhängig¹⁵, hat diese Vorstellung übernommen und in der Weltkarte des Edrisi von 1154 analog der Ptolemäuskarte zum Ausdruck gebracht¹⁶. Anschließend hieran mag auch die jüngst in der Bibliothek des alten Serai in Istanbul zum Vorschein gekommene türkische Weltkarte des Piri Reis von 1513 genannt werden. Der allein erhalten gebliebene westliche Teil stellt Amerika nach der vorschollenen Karte des Kolumbus von 1498 und nach portugiesischen Karten dar. Das Südeinde des Kontinentes geht in einen Festlandsrand über, der den Atlantischen Ozean nach S ebenso abschließt wie die Zeichnung des Ptolemäus den Indischen Ozean¹⁷. Übrigens findet sich auf der Karte von Libyen

¹⁴ Bemerkungen auf seiner Reise um die Welt, übersetzt von G. Forster, Wien 1787, S. 55.

¹⁵ H. v. Mžik, Ptolemäus und die Karten der arabischen Geographen, in diesen Mitteil. 1915; Afrika nach der arabischen Bearbeitung des Ptolemäus, Denkschr. d. Ak. d. Wiss., phil.-histor. Kl., Bd. 56, 1916; Die Bedeutung des Ptolemäus für die Orientalistik, in den von O. Harrassowitz, Leipzig, herausgeb. Litterae Orientales, Heft 54, 1933.

¹⁶ K. Miller, Mappae Arabicae I. Heft 2, 3. Eine große farbige Ausgabe der „Weltkarte des Idrisi“ von K. Miller erschien Stuttgart 1928.

¹⁷ E. Oberhummer, Eine türkische Karte zur Entdeckung Amerikas, Ak. d. Wiss., Anzeiger d. phil.-histor. Kl. 1931, S. 104; P. Kahle in Forsch. u. Fortschr. 1932, S. 248; A. Deißmann, Forschungen und Funde im Serai, Berlin 1933, S. 111—122, wo genauer Fundbericht. Eine Ausgabe der Karte mit

bei Ptolemäus, s. Fischer, Tab. 15 und 42 des Foliobandes, der Ansatz eines Festlandes auch im S des Atlantischen Ozeans.

Das christliche Mittelalter blieb im allgemeinen auf dem Standpunkt der römischen Geographie, wie sie bei Mela erscheint, gleitet aber immer mehr von der Kugelgestalt zur primitiven Vorstellung einer flachen Erdscheibe ab. Der älteste Typus der *Mönchskarten*, der auf den asturischen Mönch Beatus um 776 zurückgeht und in einer Reihe späterer Varianten erhalten ist, zeigt in der ovalen Erdscheibe, deren Ostrand (oben) das Bild des Paradieses schmückt, rechts, also im S, ein durch einen Meeresstreifen getrenntes Segment mit der Inschrift „Deserta terra vicina soli ab ardore incognita nobis“, so auf der Karte von Madrid aus dem J. 1047¹⁸. Daraus erhellt deutlich, daß an Stelle der Erdkugel wieder die alte kindliche Vorstellung einer Scheibe getreten ist, deren Südrand durch die Nähe der Sonnenbahn versengt wird. Bischof Theodulf von Orléans schmückte um 800 seinen Palast mit einer Wandkarte, von der uns eine jetzt in der vatikanischen Bibliothek befindliche Kopie von 1055 aus dem katalanischen Kloster Ripoll eine Vorstellung gibt¹⁹. „Die Erde ist kreisförmig abgeschlossen und in die nördliche Kreishälfte ist die damals bekannte Oikumene mit den drei Erdteilen hineingezwängt, während die südliche das Australand birgt, das wegen der äquatorialen Hitze unzugänglich sein sollte.“ Ebenso wie hier erstreckt sich auch in der Weltkarte des Lambert von St. Omer um 1120 das vermutete südliche Festland auf die Hälfte des Erdkreises²⁰. Den Raum füllt im Pariser Exemplar eine lange Legende, beginnend mit den Worten *Plaga australis temperata, sed filiis Adae incognita* (südliche Gegend, den Kindern Adams unbekannt). Als eine fast wörtliche Übersetzung von „*Plaga australis*“ erscheint die Bezeichnung *Synri bygd* (südlicher Wohnort) auf einem isländischen Erdbilde aus dem 13. Jahrhundert (Abb. 4). Da hier der Tierkreis die Äquatorzone in annähernd richtigem Winkel schneidet, ist der gezeichnete Halbkreis nicht als Kreissegment, sondern als Kugelkalotte aufzufassen. Dem Zeichner scheint also hier die Erde doch als Kugel vorgeschwebt zu haben.

ausführlichem Kommentar ist von P. Kahle zu erwarten, der die Karte zuerst als ein Werk des Piri Reis auf Grund der Kolumbuskarte erkannt hat. Eine vorläufige, stark verkleinerte Abbildung findet sich in *The Illustr. London News* 1932, Bd. 180, S. 307. Vgl. auch S. 107.

¹⁸ Abb. 3 nach K. Miller, *Mappaemundi* II, N. 6.

¹⁹ Die Veröffentlichung der Karte von M. A. Vidier in *Bull. de Géogr. hist. et descr.* 1911 war mir bisher nicht zugänglich. Obige Angaben nach Kretschmer in *Pet. Mitt.* 1913, I, S. 271, und Uhden in *Geogr. Ztschr.* 1931, S. 328.

²⁰ Miller, *Mappaem.* III; Kretschmer, *Entdeckung Amerikas*, S. 131.

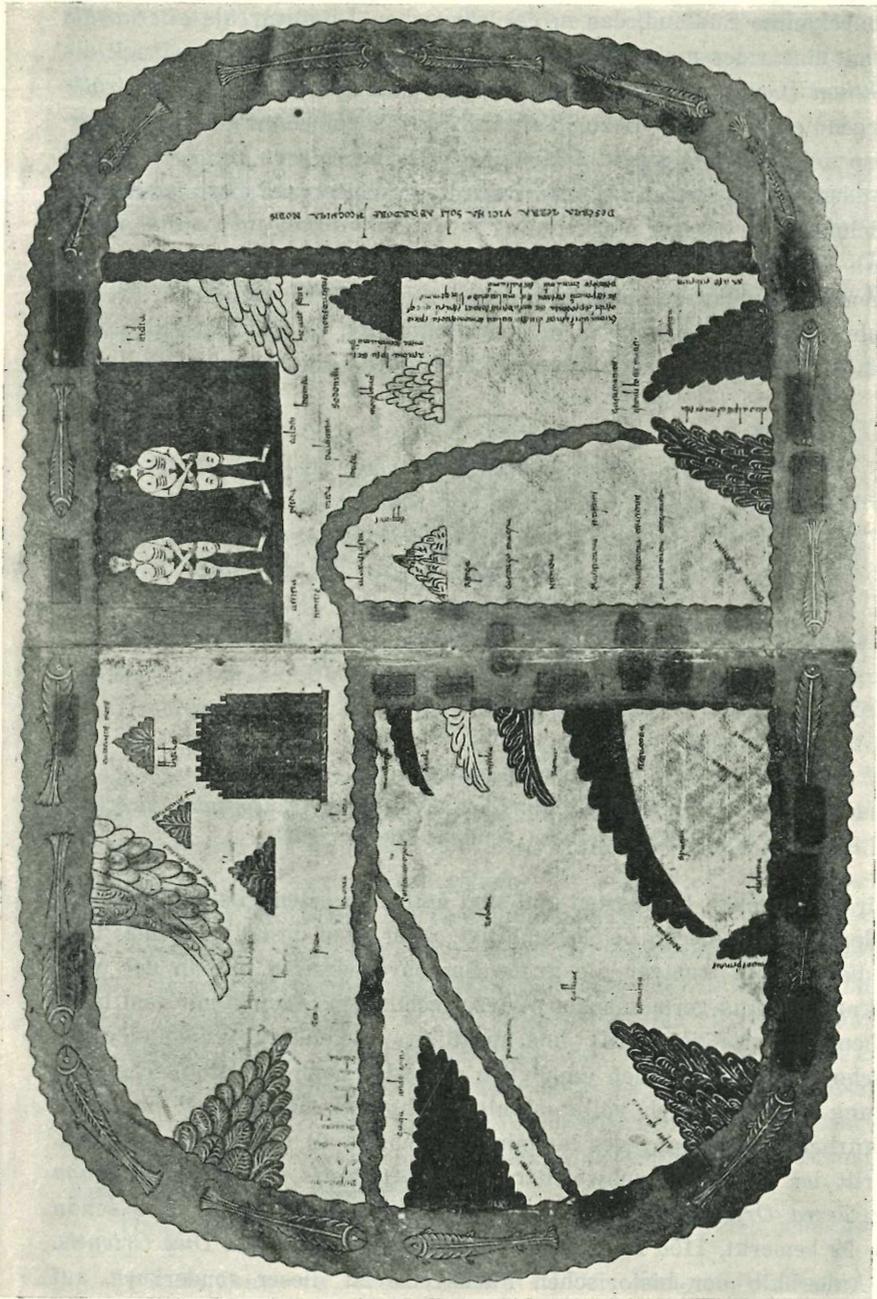


Abb. 3. Beatus-Karte von Madrid 1047 n. C. Aus K. Miller, Mappaemundi II. Untere Hälfte links Europa, rechts Afrika; obere Hälfte (Osten) Asien mit Jerusalem und dem Paradies. Ganz rechts, durch einen Ozeanstreifen getrennt, das unbekannte Stüdland.

Wir finden auf Mönchskarten schon die Bezeichnung *australis* für das unbekannte Südland, das in der römischen Literatur als *alter orbis* oder mit einem der pythagoreischen Kosmologie entlehnten Ausdruck als *antichthon* (Gegenerde) genannt wird. An sich konnte ja *terra australis* für irgend ein Land mit Bezug auf ein N davon gelegenes gebraucht werden, so z. B. in der Vulgata 1 Mos. 20, 1 für hebr. 'erez ha negeb „Land des Südens“ (von Palästina). Merkwürdiger Weise wird diese lateinische Bezeichnung, in völliger Verkennung ihrer Bedeutung, auch auf Österreich übertragen, nachdem sich dafür das, wie oben gezeigt, dem fränkischen Sprachgebrauch entlehnte *Austria* eingebürgert hatte. Ja, die Bewohner des Landes werden in den lateinischen Geschichtsquellen vom 12. bis 16. Jahrhundert ganz allgemein *Australes* genannt. Die Belege



Abb. 4. Isländisches Erdbild, 13. Jh. Nach Kretschmer, Entdeckung Amerikas, S. 135, aus Rafn, Antiquit. Americ. 1837.

hiefür zählen nach Hunderten und sind natürlich jedem Historiker geläufig, der sich mit dieser Zeit beschäftigt. Aber eben deshalb beachtet man auf dieser Seite weniger die grobe Sprachverwirrung, die in der Verquickung des aus germanischer Wurzel gebildeten *Austria* mit dem lateinischen *australis* liegt. Aus dem zufälligen Gleichklang entstanden, ist sie schon wortgeschichtlich unmöglich und wird nach der lateinischen Bedeutung für Österreich völlig sinnlos. Schon R. Müller²¹ hat diese willkürliche Umdeutung des lateinischen Wortes an Beispielen dargelegt. So tritt das seit 1288 nachweisbare *Terra Australis* an Stelle von *Plaga* oder *Terra Orientalis*, bezw. *Osterlant*. Heinrich II. heißt, wie schon o. S. 99 bemerkt, 1156 *Dux Australium* statt des früheren *Dux Orientis*.

Außerhalb der historischen Fachkreise ist dieser sonderbare, auf geographisch orientierte Leser geradezu grotesk wirkende Sprachge-

²¹ Der Name Österreich (s. o. S. 99), S. 427 ff.

brauch überhaupt kaum beachtet worden. Ich stelle deshalb aus Monum. Germ. Script. IX, der Hauptsammlung österreichischer Geschichtsquellen, einige der auffallendsten Belege zusammen; sie können leicht aus anderen Sammlungen noch ergänzt werden²². Die Auswahl ist chronologisch geordnet mit den Seitenzahlen von MG IX.

1178 dux Leupoldus contracto exercitu tantum *Australium*, S. 631.

1249 rex (Wenceslaus) cum-exercitu Bohemorum et *Australium* et Ungarorum, S. 167.

1278 Otakarus-a quodam *hoste Australico* hasta perforatur, S. 731.

1278 cessavit iugum Boemorum super *Australes*, Stirienses, Carintianos, S. 710.

1298 sub *vexillo Australi*, S. 721 — communis opinio omnium *Australium*, S. 751.

1313 conflictus-inter ducem Babarie (Bayern) et *Australes*, S. 821.

1336 *Australis provincia* rapinis devastata, S. 828.

1407 fuerunt discordiae et diversitates in tota *terra Australi* et specialiter in Vienna, S. 737.

1433 Eybenstainer-natione *Australis*, S. 518.

1527 commissarii principis *terre Australis*, S. 532.

Das letzte, den Melker Annalen entnommene Beispiel der kleinen Auslese ist hinsichtlich der Jahreszahl nicht ohne pikante Bedeutung. Der Gebrauch von „Terra Australis“ für Österreich überschneidet sich hier bereits mit dem seit etwa 1500 feststehenden gleichen Namen für das große Südländ, das zwar in der Vorstellung des Altertums und Mittelalters von einem südlichen Gegenstück zur bekannten Landmasse der Alten Welt wurzelt, nun aber unter dem Einfluß der großen Entdeckungen greifbare Formen anzunehmen scheint. F. v. Wieser²³ hat bereits das seltene, in der Geschichte der Erdkunde noch zu wenig gewürdigte Buch des Spaniers M. F. D'Enciso, Suma de Geografia (Sevilla 1519 und 1530) als erstes Zeugnis in diesem Sinne angeführt. Es ist dort von einer *tierra que llaman austral* W vom Kap der Guten Hoffnung die Rede, wahrscheinlich auf Grund der Berichte des Amerigo Vespucci, der auf seiner dritten Reise 1501/2 unter 52° S Land gefunden haben will. Jetzt kann man auch auf die o. S. 103 besprochene türkische Karte von 1513 verweisen, wo zwischen Südamerika und dem Kap ein Festlandsrand gezeichnet ist. Vgl. Zusatz S. 114.

Unter den Weltkarten jener Zeit galt bis vor kurzem jene des fran-

²² Z. B. Fontes rer. Austr. Script. VIII, Die Königssaaler Geschichtsquellen von J. Loserth 1875. — G. Leidinger, Bayer. Chroniken d. 14. Jahrhunderts, 1918, in Mon. Germ. in u. schol. Script. XXII.

²³ Magalhães-Straße und Austral-Continent, Innsbruck 1881, S. 61 f.

zösischen Geographen Oronce Finé von 1531 als erste, welche dem auf Joh. Schöners Globen von 1515 und 1520 als *Brasilia (inferior)* erscheinenden Festlande den Namen *Terra Australis* gibt. Nachdem jedoch C. F. Wieder in Leiden in einer großen Globuskarte der Staatsbibliothek in Stuttgart ein Werk Schöners von 1524 erkannt und herausgegeben hat²⁴, konnte ich in meinem in Anm. 11 genannten Aufsatz darauf hinweisen, daß dort in der Länge von Mexico-China unter dem antarktischen Kreise zu lesen steht *Terra Australis recenter inventa et nondum plene cognita*. Das ist also jetzt der älteste Beleg auf einer Karte.

Wie ich a. a. O. näher ausgeführt habe und hier nicht im einzelnen wiederholen möchte, klammert sich die hartnäckig festgehaltene Vorstellung von einem großen und fruchtbaren Kontinent der Südhalbkugel, je weiter sie durch die Seefahrten zurückgedrängt wird, schrittweise an die wirklichen Entdeckungen. Kaum hat Magellan die nach ihm benannte Straße durchfahren, gilt Feuerland als der Rand dieses Kontinents, bis Le Maire und Schouten durch die Fahrt um Kap Hoorn 1616 diese Annahme zerstören. Auf der Osthemisphäre steigt der Kontinent bis zu den Sundainseln an: Java bildet seinen Nordrand oder ist nur durch einen schmalen Meeresarm davon getrennt. Diesen Typus vertritt besonders die Schule von Dieppe, wie ich das in der Ausgabe der Karte von P. Desceliers durch unsere Gesellschaft²⁵ dargelegt habe. Später werden Neu-Guinea und Neu-Seeland, ehe sie ganz umfahren sind, zu Ausläufern des Südkontinents.

Merkwürdiger Weise wird das Festland von Australien, das eigentlich als der einzige wirkliche Kern des die ganze Südhalbkugel spannend gedachten Kontinents übrig bleibt, nicht in diesem Sinne aufgefaßt und erscheint seit Abel Tasman als „Neu-Holland“. Unabhängig davon wird aber, wenn auch immer weniger zuversichtlich, daneben noch im Süden des Indischen Ozeans die alte „Terra Australis“ eingezeichnet. Und nun taucht für dieses vermeintliche Südland auch der Name *Australia* auf, so in dem Reisebericht über die Fahrt um Kap Hoorn, der u. d. T. „Spiegel der Australische Navigatie door — Jacob Le Maire — Amsterdam — 1622“ erschien. Obwohl gerade durch diese Fahrt das freie Meer um Feuerland erwiesen wurde, glaubt Le Maire noch fest an das große Südland als einen Amerika und der Alten Welt gleichwertigen Kontinent und gebraucht dafür wiederholt den Namen „Australia“. Dieser findet sich wieder in dem bekannten Sammelwerk von „Purchas His Pilgrimes-London 1625“ Part IV und mehrfach im 18. Jahr-

²⁴ Monumenta Cartographica, Vol. I, The Hague 1925.

²⁵ Die Weltkarte des Pierre Desceliers. Wien 1924. Fol. Der Text hiezu auch in Mitt. Geogr. Ges. Wien 1925.

hundert, aber immer im Sinn von „Terra Australis“, nie für Neu-Holland. Ich habe diese Angaben hauptsächlich der kleinen, aber inhaltreichen Studie von A. L o d e w y c k x ²⁶ in Melbourne entlehnt und möchte denselben noch den Hinweis auf die große Karte von „India Orientalis — Gedruckt bij Huych Allardt, Amsterdam 1652“ beifügen ²⁷. Dort steht nämlich in den Planigloben der unteren rechten Ecke zweimal „Australia Incognita“ am antarktischen Kreis, ganz unabhängig von „Hollandia Nova“.

Wie es zur Bildung dieser den Namen der übrigen Erdteile angeglichenen Nominalform gekommen ist, erhellt schon aus P u r c h a s, der eine hierauf bezügliche Notiz von H a k l u y t und eine Denkschrift des spanischen Seefahrers Q u i r ó s abdruckt. Pedro Fernandez de Q u i r ó s, geb. 1565 zu Evora in Portugal, hatte den Entdecker der Salomoninseln, Alvaro de Mendaña, auf seiner letzten Fahrt zu den Marquesas- und Santa Cruz-Inseln begleitet und nach dessen Tod die Reste der Expedition zurückgeführt. Auf dieser Reise faßte er den phantastischen Plan, das große Südland zu entdecken, der spanischen Krone ein neues Reich und der Kirche Millionen Seelen zuzuführen. Nach jahrelangen Bemühungen gelang es ihm, von Philipp III. eine Order an den Vizekönig von Peru zu erwirken und Ende 1605 mit zwei Schiffen von Callao auszufahren. Als zweiter Befehlshaber stand ihm Luis V a e z d e T o r r e s, einer der tüchtigsten Seefahrer Spaniens, zur Seite. Über die Paumotu-Inseln und längs des 10° S nach W segelnd, nahm Q u i r ó s schließlich Kurs nach S, um sein ersehntes Hauptziel zu erreichen, und gelangte so zu der noch unbekanntenen Gruppe der Neu-Hebriden. Insel auf Insel, hoch und anscheinend wohl bevölkert, erhob sich am Horizont (Abb. 5). Als die Schiffe endlich am 30. April 1606 in die breite, nach N offene Bucht der 4850 km² großen Hauptinsel Merena oder Espiritu Santo einliefen, glaubte Q u i r ó s, ohne sich über die Ausdehnung des Landes zu vergewissern, sein erträumtes Ziel vor sich zu haben. Unter großem Pomp und Zeremoniell ergriff er „Besitz von dieser Bai, genannt San Felipe y Santiago, und ihres Hafens von Vera Cruz, und des Platzes, wo die Stadt des neuen Jerusalem erstehen soll, und aller Länder, welche ich gesehen habe und sehen werde, und von diesem ganzen Teil des Südens bis zum Pol, der von nun an heißen soll la A u s t r i a l i a d e l E s p i r i t u S a n t o, mit allem, was dazu gehört“. Nach seiner Rückkehr 1607 bestürmte Q u i r ó s den Hof vergeblich mit Bittschriften um die Besiedlung des von ihm entdeckten neuen Landes. Wie bei L o d e w y c k x und in

²⁶ The Name of Australia: Its Origin and Early Use. Aus The Victorian Historical Magazine, June 1929.

²⁷ In „Remarkable Maps“, II/III, Supl., mit Text von J. E. Heeres.

meinem Aufsatz ausführlich dargelegt ist, geht daraus klar hervor, daß *Australia* von Quirós bewußt nach *Austria* als der Heimat der habsburgischen Dynastie von Spanien gebildet ist. Er gebraucht selbst nur diese Form, aber schon seit 1611 setzt sich dafür *Australia* durch.

Der Bericht über die Reise des Quirós von seinem Sekretär Luis de Belmonte Bermudez erschien in Druck zusammen mit Briefen und Denkschriften von Quirós selbst als „Historia del descubrimiento de las regiones Austriales

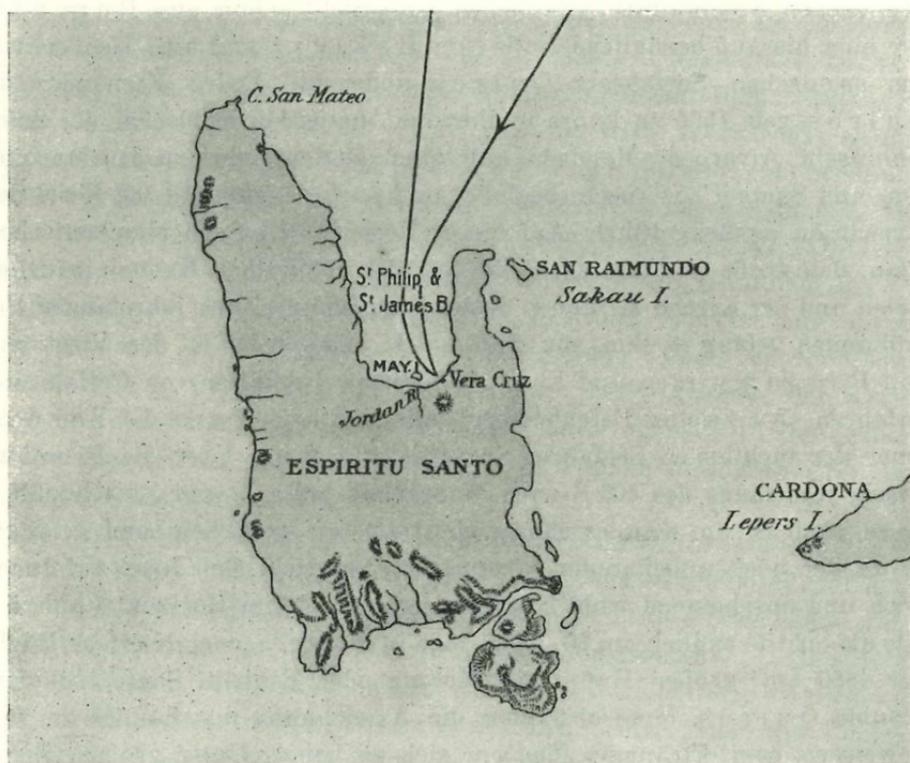


Abb. 5. Hauptinsel der Neuen Hebriden mit dem Kurs des Quirós, nach der Ausgabe von C. Markham.

hecho por el General Pedro Fernandez de Quirós publicada por Don Justo Zaragoza“ in 3 Bänden, Madrid 1876—82. Dazu gehört auch eine Kartenskizze der Bai San Felipe von Quiros selbst oder doch nach seiner Aufnahme, die wir hier in Abb. 6 wiedergeben. Der Herausgeber Zaragoza veröffentlichte auch „Des cubrimientos de los Españoles en el Mar del Sur y en las Costas de la Nueva Guinea“ im Boletín Soc. Geogr. de Madrid IV 1878 S. 7—66, dazu eine Tafel farbiger Pläne, darunter die Bai von San Felipe, in weit besserer Ausführung als die vorgenannte Skizze, die wir deshalb hier in Schwarzdruck beifügen (Abb. 7). Die Aufnahme stammt wahrscheinlich von dem erfahrenen

Torres und wurde von Diego de Prado y Tobar gezeichnet, der sie 1614 von Goa nach Spanien sandte.

Ein Gesamtwerk über die Reisen des Quiros veröffentlichte Sir Clements Markham, *The Voyages of Pedro Fernandez de Quiros 1595 to 1606*, 2 B., London 1904, The Hakluyt Soc. II. Ser. XIV, XV. Das Werk ist mit Einleitung und Beilagen, darunter auch einer Wiedergabe der Farbentafel aus dem Boletín, reich ausgestattet. Leider läßt die Übersetzung aus dem Spanischen manches zu wünschen übrig, s. die scharfe Kritik von G. Friederici, Alvaro de Mendaña. Die Entdeckung der Inseln des Salomo. Stuttgart 1925, S. 16 f.

Einem Mitglied unserer Gesellschaft, Herrn Dr. Woldan, verdanke ich ferner die Kenntnis eines illustrierten Kataloges Nr. 413 von Maggs Bros. in London 1922, worin einige der äußerst seltenen Drucke und auch unedierte handschriftliche Berichte von Quirós ausführlich beschrieben und abgebildet sind.

Die weitere Geschichte des Namens „Australien“ kann hier kurz zusammengefaßt werden. Einer der ersten Erforscher des Erdteils nach Cook, Matthew Flinders, beschrieb seine Reise als „A Voyage to Terra Australis 1801—1803“, 2 B., London 1814. Er adoptiert also zum ersten Mal den Namen der alten „Terra Australis“ für Neu-Holland, macht aber in einer Anmerkung (Bd. I, S. III) der Einleitung den Vorschlag, das Festland „Australia“ zu benennen, „als dem Ohr gefällig und in Anlehnung an die Namen der übrigen Erdteile“. Daß diese Form schon im 17. Jahrhundert in Umlauf war, scheint ihm nicht bekannt gewesen zu sein. Der Vorschlag wurde 1817 von der Regierung amtlich empfohlen, setzte sich aber nur allmählich durch. Es ist begreiflich, daß den englischen Besiedlern des Erdteils der Name „Neu-Holland“ wenig zusagte. Aber zu meiner Schulzeit stand er noch auf allen deutschen Karten, während „Australien“ Gesamtbezeichnung für das Festland und Ozeanien war. Erst seither ist er auf das Festland, bezw. den Australischen Bund eingeschränkt worden. In der Biologie lebt er trotzdem weiter (*Casuarium Novae Hollandiae* und zahlreiche andere Speziesnamen von Pflanzen und Tieren).

Hier kam es mir darauf an, zu zeigen, wie sich die Namen für Österreich und das Südländ, bezw. Australien, trotz verschiedenen Ursprungs und verschiedener Bedeutung, vom Mittelalter bis zur Neuzeit durchkreuzen. Der ins Ohr fallende Gleichklang im Lateinischen, Italienischen, Spanischen, Englischen hat daran einen wesentlichen Anteil. Es darf deshalb auch nicht wundernehmen, wenn man in U. S. Amerika gelegentlich einer Begriffsverwechslung von *Austrian* und *Australian* begegnet, oder wenn beim Wiener Postamt Briefe aus Ostasien einlaufen mit der Anschrift *Vienna, Australia*.

A n h a n g.

Zu S. 100 ff. Die Geschichte der Vorstellung von dem unbekanntem Südland im Altertum und im Zeitalter der Entdeckungen ist von den Historikern der Erdkunde mehrfach behandelt, so von A. J. L e t r o n n e, H i p p a r q u e, im Journ. d. Savans, 1831; S. R u g e, Der Chaldaeer Seleukos, 1865; O. P e s c h e l, Gesch. d. Erdk., 2. Aufl., 1877, S. 60 f., 360 ff.; K. K r e t s c h m e r, Die Entdeckung Amerikas, 1892. Weitere Lit. in meinem „Austria u. Australia“ (Anm. 11), S. 105 ff. Die ausführlichste Darstellung gibt A. R a i n a u d, Le Continent Austral, Hypothèses et Découvertes, Paris, 1893, ein Buch von 500 Seiten, das sich als Widmung des Verf. in der Bibliothek der Geogr. Ges. befindet. Ein besonderer Abschnitt beschäftigt sich mit Q u e i r o s — so schreibt der Verf. statt Quiros, wohl mit Rücksicht auf dessen portugiesische Heimat — als „Heros des Australkontinents“. Vgl. übrigens dazu die kritische Besprechung von S. R u g e in Verh. Ges. f. Erdk., Berlin, 1894, S. 493 ff. und Pet. Mitt., 1895, Lit. Ber. N. 61. Einen kurzen Aufsatz über die Terra australis schrieb später A. P a h d e im Jahresb. d. Ges. f. Erdk., Köln, 1903.

S. 107. Von dem seltenen Buch des Spaniers D' E n c i s o — ein Exemplar desselben besitzt die Nationalbibliothek — ist jetzt eine alte englische Bearbeitung bekannt geworden. Sie ist von E. G. R. T a y l o r, A brief Summe of Geography by Roger Barlow, London, 1932, für die Hakluyt Society herausgegeben worden; s. K r e t s c h m e r in Pet. Mitt., 1933, S. 53.

I n h a l t s ü b e r s i c h t.

Germanischer Ursprung des Namens „Austria“ S. 98 — Verquickung mit lateinisch „auster“ im späteren Mittelalter S. 99 — Die Vorstellung von dem unbekanntem Südland seit dem Altertum S. 100 — „Australis“ für das Südland und für Österreich gebraucht S. 106 — „Australia“ für das Südland im 17. Jahrh. nach „Austria“ gebildet S. 109 — Übertragung auf den Erdteil Australien im 19. Jahrhundert S. 113.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [76](#)

Autor(en)/Author(s): Oberhummer Eugen

Artikel/Article: [Österreich und Australien. Ein Beitrag zur geographischen Namenkunde. 97-114](#)